

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

187 (14.8.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Preis: Durch unsere Träger 5.- M. einschl. 80 A Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 P.

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luitensstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 431. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.- M. Die Restamezeile 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. - Annahmeschluss 1/2 9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Der russisch-polnische Krieg

Einmarsch der Russen in den „Korridor“

Berlin, 13. Aug. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ von der ostpreussischen Grenze meldet, haben die Russen die frühere deutsche Grenze überschritten und sind in den polnischen Korridor eingedrungen. In Nowowro wurde als erster Ort des ehemals deutschen Gebiets besetzt.

Nach der „Neuburger Zeitung“ sind die in Nowowro eingerückten Russen 20000 Mann stark und führen zwei Geschütze mit sich. Frühere deutsche Soldaten sind zu Gendarmen bestellt und zu Einwohnerwehren gebildet worden. Gestern 6 Uhr früh wurde das Feuer eröffnet gegen Karsym und Brobau, das von den Polen um 8 Uhr erwidert wurde. Diese versägen über drei Batterien. Die polnische Regierung hat angeordnet, daß alle Pferde und alles Vieh aus dem Soldatenkreis nach Westpreußen abgeliefert werden soll, was große Erregung verursacht. Im Soldatenkreis haben die Polen wieder angelegene Verbindlichkeiten verhaftet und sämtliche Einwohner zu Schanzarbeiten herangezogen, Soldat nur von schwachen polnischen Truppen besetzt.

Ein Appell der Bolschewisten an die französischen Arbeiter

Paris, 14. Aug. Die Sowjetregierung hat an die französischen Arbeiter einen Appell gerichtet, in dem sie erklärt, daß durch die französische Anerkennung der Regierung des Generals Wrangel eine große Erregung in Rußland hervorgerufen worden sei und daß der Krieg sehr leicht zu einem Krieg zwischen Rußland und Frankreich ausarten könne. Kräfte und Kamenew hätten sich bei jeder Gelegenheit bemüht, der französischen Regierung klar zu machen, daß Sowjetrußland bestrebt sei, alle Fragen zu prüfen, die Frankreich in der gegebenen Form nicht anerkennen könne. Gerade in dem Augenblick, wo man gehofft habe, durch einen russisch-polnischen Frieden der Welt den allgemeinen Frieden wiederzugeben, habe Frankreichs Anerkennung der südrussischen Republik die Verhandlungen mit Polen aus dem Geleise geworfen und so gut wie abgebrochen, und man müsse unter Umständen am Vorabend eines neuen Weltkrieges. Jetzt habe die französische Arbeiterschaft das Schicksal der ganzen Welt in der Hand.

England erhebt Vorstellungen in Paris

Paris, 13. Aug. Die englische Gesandtschaft in Paris hat Vorstellungen erhoben bezüglich der Anerkennung des Generals Wrangel, aber keine eigentliche Note in dieser Angelegenheit überreicht. Die englische Regierung wird sich streng an das Abkommen halten, daß sie nichts gegen die Sowjetregierung unternimmt in Erwartung der Haltung, welche diese einnehmen wird bei der Erfüllung der Bedingungen zum Waffenstillstand und zum Frieden. Die englische Regierung wird sich so verhalten, wie wenn Frankreich nicht für sich gehandelt hätte. Eine weitere Mitteilung aus London besagt, daß man bezüglich der Angelegenheit des Generals Wrangel zu einer befriedigenden Lösung kommen werde.

Englands Schwankung hinsichtlich der russischen Bedingungen

Paris, 13. Aug. Der Londoner Korrespondent des „Reit Parisien“ will von autoritativer Seite erfahren haben, daß die englische Regierung die vor zwei Tagen Polen den Rat gegeben habe, die Waffenstillstandsbedingungen der Sowjet in ihrer Gesamtheit anzunehmen, sich nunmehr nach Änderung von Sachverhältnissen dahin entschlossen habe, zu erklären, daß die Bedingung der Bolschewisten, freie Verfügung über die Eisenbahn Volkowik-Rojeno zu erhalten, die einen Teil der Linie von Moskau nach Königsberg bildet, unannehmbar sei. Wenn diese Linie unter bolschewistische Kontrolle gestellt würde, würde durch ein Ueber-einkommen zwischen Moskau und Berlin diese Linie in eine russisch-deutsche strategische umgewandelt werden können, die die Verbindung zwischen Polen und den Alliierten verbinde.

Paris, 14. Aug. Der „Temps“ gibt in einer Depesche aus Moskau die definitiven Bedingungen bekannt, die die englische Regierung zur Anerkennung der Sowjetregierung gestellt hat: Einstellung aller direkten und indirekten Feindseligkeiten, Heimkehr der Russen und Kriegsgefangenen, Wiedergewinnung der Sicherheit der Entmachtung von Schänden, die englischen privaten Verbindlichkeiten zugestimmt wurden. Die Sowjetregierung hat diese Bedingungen unterzeichnet.

Energische Vorstellungen der englischen Arbeiter bei Lloyd George

Nottingham, 14. Aug. Wie der „Newcastle Daily Chronicle“ aus London meldet, hat der Aktionsausschuß der Arbeiter, der sich mit der russisch-polnischen Frage befaßt, einen Brief an Lloyd George geschickt, worin er mitteilt, daß die Frage des Beschäftigten zwischen Rußland und England mit der Mitteilung Lloyd Georges im Unterhaus nicht erledigt ist. Die Arbeitervertretung ist davon überzeugt, daß ein Friedensschluß und normale Beziehungen zwischen England und Rußland eine geistliche Notwendigkeit seien. Der Brief ersucht mit Rücksicht auf die für Freitag anberaumte internationale Arbeiterkonferenz sofort in deutlichen und bestimmten Worten zu erklären, welche Bedingungen die englische Regierung für den Frieden mit Rußland stelle.

Amerikas Auffassungen zum russisch-polnischen Krieg

Paris, 13. Aug. Wie sich die Morgenblätter aus Washington melden lassen, ist man in Amerika der Ansicht, daß Amerika vorläufig in dem englisch-französischen Konflikt über Rußland keine Partei ergreifen solle. „Echo de Paris“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson gegen die Errichtung der kleinen Staaten in Rußland sei. Er sei überzeugt, daß England und Frankreich sich zahlreiche Konzessionen gesichert haben für die Anerkennung der kleinen S. u. „Echo de Paris“ meldet fer-

ner, daß die Verhandlungen zwischen den polnischen und russischen Vertretern jedenfalls nicht vor dem 14. August beginnen werden.

London, 13. Aug. Reuter meldet aus Washington: In diplomatischen Kreisen nimmt man allgemein an, daß die Note des Staatsdepartements über die russisch-polnische Frage ein dreifaches Ziel verfolge: 1. Wolle sie der polnischen Regierung und dem polnischen Volke eine moralische Stütze geben. 2. Wolle sie an die Bevölkerung Rußlands appellieren, den Bolschewismus abzuerkennen und eine verfassungsmäßige Regierung einzusetzen. 3. Wolle sie auf andere Länder in dem Sinne einwirken, daß sie von einer Anerkennung des Bolschewismus Abstand nehmen. Man erwartet in Regierungskreisen, daß sich die Alliierten zu dieser Note äußern werden.

Die französische Presse zur Lage im Osten

Paris, 14. Aug. Die Pariser Morgenblätter beurteilen die Lage ruhiger. „Matin“ glaubt eine Entspannung in London feststellen zu können. Die Engländer seien besser unterrichtet und beurteilen die Lage ruhiger. „Revue“ sagt im „Journal“, die Einigkeit zwischen England und Frankreich beschränkte sich nicht auf die russische Politik. Das ganze System von Versailles stehe auf dem Spiele. Seit Monaten schlage man vor, einer endgültigen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Würde man das weiter tun, so würde man die Schwierigkeiten nur vergrößern. „Echo de Paris“ sagt, die tiefe Meinungsverschiedenheit zwischen der englischen und der französischen Politik bestuhe darin, daß Frankreich die Bolschewisten als eine Macht betrachte, die sich um keinen Vertrag kümmern, während England sie als eine revolutionäre Macht ansehe, die im Begriffe stehe, sich zu mächtigen und die man führen könne.

Englands Kampf in Irland

Amsterdam, 14. Aug. Englische Truppen haben in Cork einen Bombenanschlag ausgeführt, wo gerade drei Sinnfeiner ihre Sitzungen abhielten. Der Bürgermeister von Cork und andere 10 Sinnfeiner, darunter der Vorsitzende der drei Gerichtshöfe, wurden verhaftet.

Das Astenat auf den griechischen Ministerpräsidenten

Paris, 13. Aug. Ueber das Astenat auf Beniselos berichtet die Agentur Havas nach folgende Einzelheiten: Beniselos war eben dem Auto entstiegen, und ging in Begleitung des griechischen Gesandten in Paris den Gang vor dem Gebäuderaum entlang, als hinter einander 8 Schüsse fielen und Beniselos zu Boden sank. Während man ihm zu Hilfe eilte, nahmen die Polizisten die Verfolgung der Missetäter auf. Der erste wurde sofort verhaftet, der andere im Hofe des Bahnhofs festgenommen. Beniselos hatte in der linken Schulter eine Kugel, die wahrscheinlich heute entfernt werden kann. Die zweite Kugel durchschlug den rechten Oberarm und wurde in der Unterseite wieder gefunden. Der Zustand von Beniselos ist zufriedenstellend. Die Missetäter waren am 22. Juli in Paris angekommen, mit der Absicht, Beniselos zu töten.

Wie der Verleumdung über das Befinden von Beniselos von heute morgen besagt, konnten die Augen entfernt werden. Das Befinden ist befriedigend, bedingt aber große Ruhe. Die Ärzte hoffen, daß Beniselos die Klinik innerhalb drei Tagen verlassen kann, sofern keine Eiterung eintritt.

Eine Niederlage der Türken

London, 13. Aug. Der „Times“ wird aus Konstantinopel berichtet, die türkischen Nationalisten hätten Zabone, den letzten Hafen im Marmarameer, verloren. Sie seien von einer türkischen und armenischen Bande, an deren Spitze Ibrahim Wah siehe, überfallen worden und hätten 80 Tote gehabt.

Unruhen in Königsberg

Königsberg, 13. Aug. Gestern abend und heute vormittag kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen und Ausschreitungen von Ausschreitungen. Die Sicherheitspolizei mußte wiederholt von der Waffe Gebrauch machen. Bei einem Zusammenstoß bei der Königsberger Walzmühle wurde ein Arbeiter getötet, drei Arbeiter schwer verletzt.

Die Deckerzeugung

Berlin, 14. Aug. Die außerordentliche Nachfrage in der Deckerzeugung während der letzten Monate macht den schließlichen Eintrag größerer Lieferungen von Deckerzeug zu einer absoluten Notwendigkeit. Es muß aber leider festgestellt werden, daß die Lieferungen hinter den Erwartungen nicht unerheblich zurückbleiben. Wenn die Lage der Deckerzeugung auch für den Augenblick eine Besserung erfahren hat, so hat die Deckerzeugung doch keineswegs einen besorglichen Umfang angenommen, daß es möglich wäre, Dispositionen für einen längeren Zeitraum zu treffen. Dies scheint um so bedauerlicher, als das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft es für unumgänglich hält, größere Bestände von Getreide in die Hand zu bekommen.

Nachdem bereits die Zwangswirtschaft für Getreide aufgehoben ist, hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sich weiter entschlossen, weitgehende Anträge für die Aufhebung der Zwangswirtschaft hinsichtlich der Kartoffeln zu stellen. Es prüft außerdem gegenwärtig die Möglichkeit, die Zwangswirtschaft des Sälzschwefels im Herbst aufzuheben. Es kann dieser Lösung der Zwangswirtschaft aber nur unter der Voraussetzung fortgeführt werden, daß die Landwirtschaft ihrerseits mit allen Kräften sich für eine ausreichende und regelmäßige Versorgung der Bevölkerung einsetzt. Die Landwirtschaft hat es auch in der Hand, an den Plänen des Abbaus der Zwangswirtschaft mitzuwirken. Es darf erwartet werden, daß die Landwirtschaft alle Kräfte an die Lösung dieser Aufgaben setze.

Für 40 Millionen falsche Noten

Berlin, 14. Aug. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete einen Falschmünzer, als er versuchte, bei einer Berliner Großbank eine gefälschte englische Pfundnote auszuwechseln. In der Druckerei, in der die falsche Note hergestellt worden war, wurden für 2 Millionen gefälschte Pfundnoten beschlagnahmt.

Die Grenze der Ententemacht

Der Krieg führt am Kriege. Zweifellos befindet sich Europa in einem ähnlichen Zustand der Erschöpfung wie nach dem dreißigjährigen Krieg. Wäre das nicht der Fall, so bestände die dringende Gefahr, daß die Flammen des russisch-polnischen Krieges abermals das gesamte Staatengebäude in Brand steckte. Aber wie eine weiße Reaktion der Natur den gefährlich erkrankten Menschen mit einem Schwächegefühl befaßt, das ihn an jeder überflüssigen Vergeudung seiner Kräfte hindert, so liegen jetzt auch die Völker Europas größtenteils in einem Schwächezustand, der sie viel viel friedlicher denken läßt als vor sechs Jahren.

Die Rede, die Lloyd George im englischen Unterhaus gehalten hat, atmet eine Objektivität und Gerechtigkeit gegenüber dem Staat, mit dem England sich doch in halbem oder dreiviertel Kriegszustand befindet, daß man fast an eine neue, aufrichtiger Methode der Diplomatie glauben möchte. Nichtsahnend erkennt Lloyd George an, daß Rußland von Polen überfallen worden ist und daß es das Recht hat, Garantien gegen eine Wiederholung des Ueberfalls zu fordern. So werden Kriege sicherlich nicht moralisch vorbereitet. Aber die Erklärung für diese Rußland gerecht werdende Betrachtungsweise folgt sehr bald. Sie liegt in dem Augenblick, daß keine alliierten Truppen nach Polen geschickt werden sollen, auch wenn die Konterenz in Winsk ergebnislos verläuft. Die Entente will sich mit einem wirtschaftlichen Druck auf Rußland und mit der Unterstützung Polens durch Weizen, Material und gute Rat schläge (also mit sehr wenig) begnügen.

In einem Augenblick, wo der konzentrische Angriff der Russen auf Warschau eingeleitet hat und wo bei der bisher undurchsichtigen Politik der Sowjetregierung es gar nicht ausgeschlossen erscheint, daß binnen weniger Wochen auch der letzte Fußbreit polnischen Bodens von russischen Heeren überzogen wird, müßte solche matte Bestands- erklärung eines Verbündeten Polens sehr seltsam erscheinen, wenn sie nicht eben durch die Notwendigkeit diktiert wäre. „Wir wollen nicht“, d. h. in diesem Falle: „Wir können nicht.“

Nun aber muß man sich hüten, das Unvermögen der Entente, Polen wirksame Hilfe zu leisten, falsch zu bewerten. Das Unvermögen ist kein materielles. An Menschen, Material und selbst im Notfall an Geld fehlt es der Entente nicht, um noch einmal Krieg zu führen. Das Unvermögen ist vielmehr ein psychologisches: ihre erschöpften Völker wollen nicht mehr Krieg führen und dies um so weniger, je geringer ihr Interesse an dem Kriegsjahr ist. Mit dieser letzten Einschränkung ist schon gesagt, daß das psychologische Unvermögen zur Kriegführung nicht als absoluter Faktor in die Politik eingestellt werden darf, wie etwa Deutschlands materielles Unvermögen, noch Krieg zu führen. Das psychologische Unvermögen steht vielmehr immer mit dem Ziel und Charakter des Krieges in engstem Zusammenhang, es wächst und vermindert sich mit diesem.

Eine bewaffnete Intervention zugunsten Polens muß in doppelter Beziehung auf den Widerstand der Kriegsmüdigkeit bei den englischen und französischen Volksmassen stoßen. Einmal handelt es sich für beide Länder nicht um einen nahen, sondern um einen entfernten Krieg. Wir wissen aus eigener Erfahrung, welche elektrifizierende Wirkung der Ruf ausübt: Der Feind steht an den Grenzen! Aber je weiter das Kriegstheater vom eigenen Lande entfernt ist, desto weniger sind die breiten Volksmassen für den Krieg zu gewinnen, für die es letzten Endes immer nur ein Ziel geben kann: Haus und Herd vor feindlicher Invasion zu schützen. Erinnern wir uns, daß der Gedanke der Selbstverteidigung im deutschen Volke durch nichts mehr zermürbt worden ist, als durch die Rudenborffischen Expeditionen nach Finnland, Kiew, Odessa, der Krim usw. Polen ist von England mit von Frankreich: nur tausend Kilometer getrennt.

Dazu aber kommt der besondere Charakter, den jeder Krieg gegen Rußland trägt, weil Rußland trotz allem für die Arbeitermassen das Land des siegreichen Sozialismus ist. Wir wissen sehr wohl, daß der Bolschewismus nicht die Verförperung des von uns erkämpften Sozialismus ist. Aber er kämpft unter sozialistischer Ideologie und diese Ideologie übt zweifellos eine starke Wirkung. Wir erleben hier die alte Erfahrung wieder, daß das Ideal auch in seiner stärksten Entfaltung und Verzerrung noch immer mächtig ist. Der englische Gewerkschaftskongreß hat mit großer Entschiedenheit den Generalstreik für den Fall einer bewaffneten Intervention in Rußland angedroht, und es war nicht zuletzt diese Entschiedenheit, vor der Lloyd George zurückgewichen ist. Seine Erklärung im Unterhaus steht mit dem Beschluß der Arbeiterpartei in innigstem Zusammenhang. Dabei ist dies dieselbe Arbeiterpartei, die auf dem Kongreß der Zweiten Internationale in Genf soeben erst sich mit Entschiedenheit gegen den Bolschewismus ausgesprochen hat. Aber der auf Fernwegen strebende Sozialismus steht dem Arbeiter immer noch näher, als der unerbittliche Kapitalismus und Imperialismus.

Für das deutsche Volk aber liegt das Problem, sich einen ähnlichen psychologischen Schutz gegenüber der Entente zu schaffen wie Rußland, der namentlich mit Hinblick auf die nicht endenden Einmarschdrohungen sehr wertvoll wäre, viel schwieriger. Deutschland ist für die Entente Grenzland,

Deutschland ist durch den Frieden von Versailles zu hohen materiellen Leistungen verpflichtet und die Arbeitervertreter der Entente in Genf haben klar zum Ausdruck gebracht, daß auch sie auf die Erfüllung dieser Verpflichtung großen Wert legen. Dazu kommt die noch immer nachwirkende Kriegsverbitterung. Gegen Deutschland ist es den Regierungen Englands und Frankreichs immer noch zehnmal leichter, Stimmung zu machen als gegen Rußland, das drei Kriegsjahre hindurch Verbündeter der Entente war. Man kann Stimmung machen mit der Nähe Deutschlands, mit dem Aufhören der deutschen Leistungen usw. Auch ein bolschewistisches Deutschland würde nicht die Rußland gezeigte Sympathie bei den Arbeitern der Entente erwerben, denn anders aus, als ein durch einen tausend Kilometer breiten „Sanitätskorridor“ abgetrennter Bolschewismus. Aber wenn wir sehen, welche mächtige Suggestion selbst der Sozialismus in entstellter und verzerrter Form ausübt, so dürfen wir uns sagen, daß der echte Sozialismus noch weit stärker wirken müßte. Seine Verwirklichung wäre das beste, wäre das einzige Mittel, die Macht der Entente zur Unterdrückung Deutschlands an ihrer empfindlichsten Stelle, der psychologischen, zu schwächen.

Die Magdeburger Spitzelzentrale

Die Beteiligung militärischer Stellen — Die industriellen Geldgeber

Magdeburg, 12. August.
Die Ermittlungen über die Militärspitzelzentrale sind im vollen Gange. Es ist den mit den Nachforschungen betrauten Stellen bereits gelungen, eine Reihe von Persönlichkeiten zu ermitteln, die mit dieser Spitzelzentrale, deren Leiter der vielfach bestrafte Subalterner Altmann ist, in Verbindung standen. Von vornherein muß festgestellt werden, daß derartige Spitzelgeschäfte nur möglich sind, weil trotz des Erlasses des Reichswehrministeriums die militärischen Nachrichtenstellen nicht aufgehört haben zu bestehen. Andererseits, weil von gewissen Seiten den Spitzeln Gelder zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, daß derartige Organisationen einen solchen Umfang annehmen konnten, wie dies in Magdeburg der Fall war. Trotzdem die militärischen Stellen eine Mitarbeit in Abrede gestellt, wurde einwandfrei festgestellt, daß ein Oberleutnant Gröhner und ein Hauptmann Fuhrmann in Magdeburg als Nachrichtenspieler in Gefreiter Friedrich, der sich selbst als roter Kurier, der zwischen Rußland und Magdeburg hin- und herfährt, ausbildet, sowie ein Burjese des Hauptmanns Fuhrmann namens Mertens, als Kundschafter tätig sind. Dem Hauptmann Fuhrmann, der im Auftrag des hiesigen Regierungskommissars Friedrich verhaftet wurde, wurde in der Kaserne des 2. Bataillons des Reichswehregiments 8 von einem Leutnant Post erklärt, daß dieser dort nicht bekannt sei. Der Polizeihauptmann erwiderte nur, daß Friedrich als Kundschafter tätig sei und bestand auf einer genauen Nachforschung, worauf die weiteren Ermittlungen ergaben, daß sich Friedrich beim Nachrichtenamt der Brigade befand und ihr seit Gründung der Reichswehr angehöre. Der Feldwebel des Bataillons erklärte auch im Beisein des Polizeihauptmanns Müller dem Hauptmann Nagel, der den beurlaubten Nachrichtenspieler Gröhner vertritt, daß es Kundschafter bei der Brigade gibt, eine Liste könne er jedoch nicht herbeischaffen, da eine solche über derartige Personen nicht angefertigt sei. Die Frau Friedrichs erklärte auch bei ihrer Einvernahme, daß ihr Mann beim Militär sei, des morgens aber in Zivil fortgehe und am Abend zurückkehre. Friedrich wird seiner Angabe nach von der Reichswehrbrigade 4 als Spitzel verurteilt. Die Brigade weiß offenbar noch nichts davon, daß der Feldwebel in seiner Ehrlichkeit dem Polizeihauptmann gegenüber zugegeben hat, daß Friedrich als Kundschafter bei der Brigade tätig ist, „sonst würde sie es kaum riskieren, jetzt noch den Versuch zu machen, Friedrich abzuschüttelein. Der Polizeihauptmann hat seine Angaben protokollieren lassen. Ferner ist festgestellt, daß Altmann nicht nur seine Berichte an die Nachrichtenstelle der Reichswehrbrigade 4 abgeliefert hat, sondern er scheint auch von dieser Stelle bestimmte Aufträge bekommen und in festen Diensten gestanden zu haben, da er einen amtlichen Ausweis mit dem Stempel des Garnisonkommandos Magdeburg vom 17. Juni 1920 bei sich führt, der ihn zum Betreten sämtlicher militärisch-kontrollierter Gebäude und Plätze berechtigt und vom Garnisonältesten, Generalmajor Ribbentrop, selbst unterschrieben ist. Ferner sind bei Altmann Blankausweise zum Erlangen von Militärkarten gefunden worden, die den Dienststempel des preussischen Infanterieregiments Fürst Leopold, 3. Bataillon, in Magdeburg Nr. 26

tragen. Die Blankoformulare sind unterschrieben von einem Offizier namens Mather, ferner auch Blankoausweise zur Erlangung einer Militärkarte mit dem Stempel des Reichswehregiments. Die gleichen militärischen Ausweise, wie sie Altmann hatte, wurden auch bei dem Lehrer Ziefenig, Redakteur des „Stahlhelm“ gefunden. Auch diese Ausweise sind jüngsten Datums und von Generalmajor Ribbentrop unterschrieben. Es liegt fest, daß die Reichswehrsoldaten Friedrich und Mertens, besonders aber der erste, dem Altmann einen großen Teil der Nachrichten über die „rote Armee“ geliefert haben und daß diese Nachrichten sämtlich erdichtet sind. Dagegen liegt nicht fest, ob diese einfachen Soldaten tatsächlich die Verfasser waren, vielmehr besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie im Auftrag oder auf Befehl Dritter derartige Nachrichten an Altmann zur Weiterverbreitung übergeben haben. Nach den bisherigen Feststellungen haben der Reichswehrbrigade ebenso wie Altmann erhebliche Mittel zur Verfügung gestanden, die nach Zeugnisaussagen aus denselben industriellen Kreisen geflossen sein sollen, die auch das Bureau Altmann unterhalten haben, da die Dienstgelder angeblich nicht ausreichten. Diese Geldquellen zu finden, ist augenblicklich der Gegenstand eingehender Untersuchungen.

Narren und Verbrecher

In einem Aufsatz unter der obenstehenden Überschrift ergreift die unabhängige „Leipziger Volkszeitung“:
„Am Sonnabend berichteten wir, daß in der Nähe von Rudau ein Auto mit Bewaffneten festgehalten wurde, bei denen Flugblätter und Plakate gefunden wurden, in denen zur Ausübung der Räterepublik aufgerufen wurde. (Wir haben diese Meldung auch gebracht, Red. d. „Volksfr.“) Wir knüpfen daran die Vermutung, daß es sich nur um Narren handeln könnte, die in eine Kalkwasserbrennerei gehören oder aber, was wahrscheinlicher ist, um das Werk von Provolatzeuren und Spitzeln.“
Das Ziel der Leute war, wie jetzt bekannt wird, Falkenstein. Dort sollte die Behörde übertrumpft und der Bevölkerung folgendes durch Anschlag verständlich werden:

Bekanntmachung

An die Einwohner Falkensteins und Umgegend!
Zur heiligen Durchführung der Revolution und zum Schutze des Proletariats sind wir gezwungen, folgende Maßnahmen zu ergreifen:
1. Das Stadtparlament gilt als aufgelöst.
2. Bis mittags 12 Uhr sind sämtliche Stof- und Schußwaffen abzuliefern. Wichtigenfalls rüchsiglos eingeschrieben wird.
3. Verordnungen oder gar Kötung eines Notgarbienen wird unweigerlich mit dem Tode des Erschießens bestraft. Ist der Täter nicht festzustellen, sind die Geiseln hofbar.
4. Sämtliche Transportmittel (Autos, Motorräder, Fahrräder, Betriebsstoffe) sind dem Volksgut zur Verfügung zu stellen.
5. Photographieren und Skizzieren jeglicher Art gilt als Spionage und wird dementsprechend bestraft werden.
6. Photographieren und Skizzieren jeglicher Art gilt als Spionage und wird dementsprechend bestraft werden.
7. Mord, Plünderung, Diebstahl, überhaupt jegliches Vergehen gegen das Eigentum wird mit dem Tode durch Erschießen bestraft.

Neben dieser Bekanntmachung wurden auch noch auf rotem Papier gedruckte Aufrufe vorgefunden, die sich an die „Proletarier, Arbeiter und Arbeiterinnen“ richteten. Wals entbrennt der Entschuldigungsstempel zwischen Proletariat und Kapitalismus, alle Vorbereitungen sind getroffen von der Reaktion. Nehmt alle mit den Kampf gegen den Kapitalismus auf denn die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiter selbst sein! Nur eine Parole gibt es: Nieder mit der Regierung! Nieder mit der Reichswehr! Befreiung des Proletariats! Errichtung der Räterepublik! Gegen den weißen Terror den roten Terror!
Der rote Volksgutrat.

Wie figura zeigt, handelt es sich hier entweder um bezahlte Lumpen, oder, was zutreffender sein wird, um bedauerndswürdige Narren, die von reaktionären Provolatzeuren für sehr durchsichtige Zwecke benutzt werden sollten. In diesem Falle gehören sie in eine Heilanstalt für Schwachsinnige, damit sie nicht anderweit das Unheil anrichten können.
Leider hat die Sache noch eine andere, sehr ernste Seite. Der Gedanke, mit anderen als ökonomischen Mitteln, mit solchen oder ähnlichen phantastischen Büffeln die grauliche Lage der Arbeiterklasse zu verbessern und die ökonomische Befreiung des Proletariats herbeiführen zu können, findet auch heute noch in einzelnen Köpfen der in geistiger Anarchie erregenen Arbeiterschaft Raum. Leider werden diese Köpfe von der Psychologie der R. A. V. D. bestrahlt. Nach den vorliegenden Meldungen gehören auch die bei Rudau verhafteten Leute der kommunistischen Arbeiterpartei an. Man wird deshalb in Zukunft noch mehr wie

bisher der kommunistischen Arbeiterpartei mit äußerster Vorsicht begegnen müssen.“

Sehr gut und sehr richtig. Wir erlauben uns aber hinzuzufügen, daß die radikale Phrasologie eines großen Teils der unabhängigen Presse mit dazu beiträgt, daß solche „Narren und Verbrecher“ sich herumläusen. Gegen diese unheilvolle Phrasologie wäre auch die Heilanstalt für Schwachsinnige zu empfehlen.

Badische Politik

Ein dringliches Wort an unsere Steuerbehörden

Man schreibt uns: In diesen Tagen wurde über mich in die Hände der Steuerpflichtigen eine neue Steuererklärung von 8 Seiten und einer öffentlichen Aufforderung von 4 Seiten eng gedrucktem Textes gelegt, mit einer solchen Fülle von Fragen, daß es einem gewöhnlichen Sterblichen, auch wenn er glaubt, im Besitze eines gefunden Menschenverstandes zu sein, unmöglich ist, die verlangte Erklärung vorchriftsmäßig auszufüllen, trotz aller Strafbestimmungen auf der Seite 8. Nur wenige Staatsbürger werden so glücklich sein, daß sie sich erfolgreich durch den Wust von Fragen und Paragraphen und Rückverweisen hindurchfinden können. Es ist nicht das erste Mal, daß man uns vor solche Deste von Steuererklärungsfragen stellt. Wenn es da nicht möglich sein sollte, einfache, klare, auch für weniger komplizierte Naturen verständliche Fragen zu stellen, dann ist es doch höchste Zeit, in jedes Haus einen kundigen Steuerbeamten mitzuführen, der die Ausfüllarbeit in der verlangten Weise und auch mit Übernahme der Unvollständigkeit der Ausfüllung gefester Strafen besorgt. Wenn Erklärungen nötig waren, dann muß doch auch eine einfache „bürgerliche“ Fragestellung die Antwort ermöglichen. Kapitalträger und gutereiche Bräutigame wird man auch mit solchen vielgeschlungenen, papierernen Maschen nicht fangen. Die haben ihre kundigen Helfer und, wenn nötig, das bekannte dicke Fell, leben auch rechtzeitig an ausdauernder Verstandsschärfe; den armen kleinen Durchschnittsmenschen stellt man aber erneut — und es ist zu befürchten, daß es nicht das letzte Mal ist, vor eine auch bei gutem Willen unerfüllbare Aufgabe. Also einfach gut deutsch oder Erlebigung durch kundige Steuerbeamte, die verständlich in der Volkssprache reden, ohne die Einschaltungen und „wenn“ und „aber“ oder „bejahenden“ oder „verneinenden“ Füllsel der papierenen, vollstrebenden Vorlage. Denkt denn kein Mensch an die fast ungläublichen Mengensummen, die bei den heutigen Papierpreisen und Druckkosten von solchen Angeheuern von Steuererklärungsformularen durch das ganze deutsche Reich benötigt werden?

Der sogenannte akademische Eßtisch

Der jetzt auch in Heidelberg und Karlsruhe eingerichtet werden soll, gab dieser Tage der „Soz. Republik“ zu der unangenehmsten und oberflächlichsten Bemerkung Anlaß, der Landtag habe mit der Bewilligung von 420 000 M. zu diesem Zwecke lediglich „eine Liebesgabe an bedürftige Kapitalisten“ gespendet. Da auch die sozialdemokratische Fraktion für diese Position gestimmt hat, sagte die „Soz. Republik“:
„Wir ermahnen alle Arbeiter, sich diesen Vorfall zu merken und bei den kommenden Landtagswahlen von den rechtssozialistischen Kandidaten hierüber Auskunft zu verlangen. Die Rechte räumen sich ja immer „positive Arbeit“ zu leisten. Wir bedanken uns für eine positive Arbeit, welche auf Kosten des Proletariats den schmarotzenden Bourgeois-Söhnen noch Geldgeschenke in den Taschen jagt. Für feiste, hieraufdenkenden Bourgeois-Söhne ist Geld übrig, während die Arbeitslosenunterstützung abgebaut wird. Die Studentenschaft ist Träger der Reaktion und des monarchistischen Gedankens. Nur Söhne bemittelter Eltern widmen sich in Deutschland dem Studium. Von irgend welcher Art kann bei ihnen keine Rede sein.“
Wäre das letztere wirklich der Fall, so hätte auch die sozialdemokratische Fraktion des Landtags, wie uns Gen. Reichmann schreibt, schon im Haushaltsausfluß selbstverständlich gegen die Bewilligung dieser 420 000 M. gestimmt. In Wirklichkeit liegen aber die tatsächlichen Verhältnisse wesentlich anders; sie haben sich durch den Krieg stark verschoben. Die Zahl der feisten, hieraufdenkenden Bourgeois-Söhne ist gering im Vergleich zu jener Zahl, denen es nur unter den äußersten Entbehrungen möglich ist, zu studieren. Schieber, Wucherer und Kriegsgewinnler suchen und finden für ihre Söhne bessere Erwerbsmöglichkeiten, als sie auf die Universitäten zu finden. Es ist deshalb durchaus unrichtig, wenn die „Soz. Republik“ behauptet, nur Söhne bemittelter Eltern widmen sich in

Hans und Heinz Kirch

Novelle von Theodor Storm.
(Fortsetzung.)

So war der Sonntag vormittag herangekommen und die jungen Eheleute rüsteten sich zum gewohnten Kirchgang; auch Heinz hatte sich bereit erklärt. Hans Kirch war am Abend vorher besonders schweigsam gewesen, und die Augen der Tochter, die ihn kannte, waren mehrmals angigvoll über des Vaters Antlitz hingestreift. Jetzt kam es ihr wie eine Verhöhnung, als sie ihn vorhin den großen Flurschrank hatte öffnen und wieder schließen hören, aus dem er selber seinen Sonntagsrock hervorzuholen pflegte.
Als aber bald danach die drei Kirchgänger in das untere Zimmer traten, stand Hans Kirch, die Hände auf dem Rücken, in seiner täglichen Kleidung an dem Fenster und blickte auf die leere Gasse; Gut und Sonntagsrock lagen wie unordentlich hingeworfen auf einem Stuhl am Tische.
„Vater, es ist wohl an der Zeit!“ erinnerte Frau Lina lächelnd.

Hans Kirch hatte sich umgewandt. „Geh nur!“ sagte er trocken, und die Tochter sah, wie seine Lippen zitterten, als sie sich über den starken Bären schloffen.

„Wie, du willst nicht mit uns, Vater?“

„Gute Nacht, Lina!“

das Gesehene, das seine Schwester ihm gegeben hatte, auf das Bild. „Wenn nur das ist Vater,“ sagte er, „der alte Matrose kann zu Hause bleiben; er hat so manchen Sonntag nur den Wind in den Lauen pfeifen hören.“

Aber die Schwester ergriff des Bruders, dann des Vaters Hände. „Heinz! Vater! Laßt das ruhen jetzt! Hört zusammen Gottes Wort; ihr werdet mit guten Gesanken wiederkommen, und dann redet miteinander, was nun weiter werden soll!“ Und wirklich, mochte es nun den heiligen Mann beruhigt haben, daß er, zum mindesten vorläufig, sich mit einem Worte Luft geschafft, — was sie selber nicht erwartet hatte, sie brachte es dahin, daß beide in die Kirche gingen.

Aber Hans Kirch, während unten, wie ihm nicht einging, sich aller Blicke auf den Heimgekehrten richteten, sah oben unter den anderen alten Kapitänen und Reedern und starrte, wie ein, nach der Marmorbüste des alten Kommandeurs; das war auch ein Stadtmann gewesen, ein Schulmeisterstohn, wie Heinz ein Schulmeisterstohn; wie anders war der heimgekommen!

— Eine Unterredung zwischen Vater und Sohn fand weder nach dem Kirchgang, noch am Nachmittage statt. Am Abend zog Frau Lina den Bruder in ihre Schlafkammer: „Nun Heinz, hast du mit dem Vater schon gesprochen?“

Er schüttelte den Kopf: „Was soll ich mit ihm sprechen, Schwester?“

„Du weißt es wohl, Heinz; er will dich droben in der Kirche bei sich haben. Sag ihm, daß du dein Steueremannsgesam machen willst; warum hast du es nicht längst gesagt?“

Ein verächtliches Lachen verzerrte sein Gesicht: „Ist das eine Gewaltthat mit dem alten Schifferstuhl!“ rief er. „Todos diabolos, ich alter Rekl noch auf der Schulbank! Denk wohl, ich habe manche alte Wort auch ohne das gesteuert!“

Sie sah ihn furchtlos an; der Bruder, an den sie sich zu gewöhnen anfing, kam ihr auf einmal fremd, ja unheimlich vor. „Gesteuert?“ wiederholte sie leise: „wohin hast du gesteuert, Heinz? Du bist nicht weit gekommen.“

Er blickte eine Weile feindlich auf den Boden; dann reichte er ihr die Hand. „Mag sein, Schwester,“ sagte er ruhig; „aber — ich kann noch nicht wie ihr; muß mich immer erst besinnen, wo ich hingutreten habe; kennt das

nicht, ihr alle nicht Schwester! Ein halbes Menschenleben, — ja, rechne, noch mehr als ein halbes Menschenleben kein ehrlich Hansdach überm Kopf; nur wilde See oder wildes Volk oder beides miteinander! Ihr kennt das nicht, sag ich, das Gesehene und das Gesehene, mein eigenes mit darunter; ja, ja, Schwester, mein eigenes auch, es läßt mich noch immer in die Ohren; laßt's erst stiller werden, sonst — es geht sonst nicht!“

Die Schwester hing an seinem Hals. „Gewiß, Heinz, gewiß, wir wollen Geduld haben; o, wie gut, daß du nun bei uns bist!“

Wißlich, Gott weiß moher, tauchte ein Gerlach auf und wanderte emsig von Tür zu Tür; der Heimgekehrte sei gar nicht Heinz Kirch, es sei der Haffelstrich, ein Knabe aus dem Armenhaus, der gleichzeitig mit Heinz zur See gegangen war und gleich diesem seitdem nichts von sich hatte hören lassen. Und jetzt, nachdem es eine kurze Weile darum herumgeschlichen, war es auch in das kirchliche Haus gedrungen. Frau Lina griff sich mit beiden Händen an die Schläfen; sie hatte durch die Mutter wohl von jenem anderen gehört; wie Heinz hatte er braune Augen und braunes Haar gehabt und war wie dieser ein fluger, widerwärtig gemeiner; sogar eine Ähnlichkeit hatte man derzeit zwischen ihnen finden wollen. Wenn alle Freude nun nichts sein sollte, wenn es nun nicht der Bruder wäre! Eine helle Rote schlug ihr ins Gesicht; sie hatte ja an dieses Menschen Hals gehangen, sie hatte ihn geküßt — Frau Lina vermied es plötzlich, ihn zu berühren; verstohlen aber und desto öfter hasteten ihre Augen auf den rauhen Zügen ihres Gastes, während zugleich ihr innerer Blick sich nicht, unter den Schatten der Vergangenheit das Knabenantlitz ihres Bruders zu erkennen. Als dann auch der junge Ehemann zur Vorhut mahnte, mußte Frau Lina sich auf einmal zu entsinnen, wie gleichgültig ihr der Bruder neulich an ihrer Mutter Grab erschienen sei; als ob er sich langweilte, habe er mit beiden Armen sich über die Eisenlängen der Umfassung gelegt und dabei seitwärts nach den anderen Gräbern hingestarrt; fast als ob wie bei dem Vaterumher nach der Predigt, nur das Ende abgewartet werden müsse.

(Fortsetzung folgt.)

schichtes tun. Der Reichslohntarif sei wohl das bedeutendste Werk, was bisher auf diesem Gebiet in der Welt geschaffen worden sei. Das ein solches Werk Eden und Kanten habe, die mit der Zeit noch abgeschliffen werden müssen, sei zu verstehen. Ob das Werk zum Vor- oder Nachteil der Arbeiterschaft, zum Vor- oder Nachteil des Gesamtvolkes ausschläge, müsse die Zukunft lehren.

Die Verhandlungen über die Revision der Besoldungsordnung seien im günstigen Fortschreiten begriffen und es stehe zu hoffen, daß auch dieses Werk bald zu einem die Beamten betriebligenden Abschluß gelange. Auf den Wiederaufbau übergehend, führte der Minister zunächst aus, daß gegenwärtig mit einem monatlichen Defizit von nahezu einer Milliarde Mark zu rechnen sei. Er betraute es als seine höchste Aufgabe, erstens den Eisenbahnbetrieb möglichst bald wieder auf den Friedensstand zu bringen, zweitens das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Er begünstigte es, daß die Organisationen an dieser schwierigen Aufgabe mitraten und mittaten wollen, dies Mittaten und Mittaten habe aber zur Folge, daß die Organisationen auch ein Teil der Verantwortung mit übernehmen. Im Zusammenhang mit dieser Frage kam der Minister auch auf den Achtstundentag zu sprechen. Er bekannte sich als grundsätzlicher Anhänger des Achtstundentags, nur wandle er sich gegen seine schematische Anwendung.

In der Frage der Einhaltung der Neutralität Deutschlands billigte der Minister den Standpunkt der Organisationen, die Durchführung von Kruppen und Kriegsmaterial zu verhindern, riet aber zur Vorsicht in der Anhaltung von Transporten, weil dadurch für das Reich nur weitere Schwierigkeiten und Demütigungen entstehen könnten. In allen Zweifelsfällen solle den Organen der Verwaltung Meldung erstattet werden, die dann das weitere veranlassen werden.

Die Ausführungen des Ministers haben bei den Organisationsvertretern sichtlich Befriedigung hervorgerufen. Wenn er seinen Grundsatzen treu bleibt, und die einzelnen Zweigstellen seines Ministeriums, sowie die Direktionen in seinem Sinne handeln, ist auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Personal und Verwaltung zu hoffen zum Segen des Eisenbahnbetriebs und des Gesamtvolkes.

Gewerkschaftliches

Achtung! Betriebsräte der chemischen Industrie!

Am Montag, 16. August 1920, nachmittags 3 Uhr findet eine Sitzung sämtlicher Betriebsräte nachfolgender Betriebe im Sitzungssaal der Hauptwerkstätte statt: Chemische Präparate, Farbenfabrikation, Licht- und Seifenfabrikation, Gase und Gase, Gummi, Kautschuk, Guttapercha, Apotheken, Drogerien, Parfümerien. In Anbetracht der Wichtigkeit (Aufbau der Betriebsräte-Organisation) ist es dringend notwendig, daß alles pünktlich und pünktlich erscheint. Besondere müssen die Organisationsvertreter obengenannter Betriebe anwesend sein.

Tagesordnung: Gruppenrats- und Zentralratswahlen. Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund Karlsruhe.

Tagespresse und Beamteninteressenpolitik

Unter der Überschrift „Es rast der See und will seine Opfer haben“ nimmt Kollege Wolf in der Nr. 184 des „Volkstreu“ gegen einen Artikel der Eisenbahnbeamten-Gewerkschaft Stellung, der sich mit seiner Person befaßt. Ich frage mich nun, was haben diese Ausführungen in der Tagespresse zu suchen; dem Kollegen Wolf steht doch zu seiner Verteidigung die Fachzeitschrift des deutschen Eisenbahnerverbandes zur Verfügung. Die Parteigenossen, die nicht Beamte sind und die sonstigen Leser der Parteipresse haben doch nicht das geringste Interesse an derartigen Beamteninteressen. Im Gegenteil, Artikel dieser Art, in denen gegen eine Gewerkschaft einseitig Stellung genommen wird, laufen dem Parteinteresse zuwider, denn sie lassen die Meinung aufkommen, als ob die Parteipresse und auch die

Partei einseitig eine Gewerkschaft, in der doch auch viele Parteigenossen und Wähler organisiert sind, bekämpfe und erschwere dadurch die Agitation für die Partei unter der Beamtenschaft.

Sodoch will ich aus den oben erwähnten Gründen auf die Angelegenheit nicht eingehen. Der Schreiber des Artikels „Der Wolf im Schafspelz“ wird in der Fachpresse hierauf antworten. Nur soviel will ich bemerken, daß die Grundsätze für die Einstufung nicht in Karlsruhe, sondern von den Großorganisationen in Berlin festgelegt werden und im wesentlichen auch schon festgelegt sind, was Kollege Wolf wissen sollte, und daß ferner der deutsche Eisenbahnerverband mit den Einstufungsgrundsätzen, wie sie Kollege Wolf in dem Schreiben, das zu der Polemik Anlaß gegeben hat, vertritt, selbst nicht einverstanden ist. Wenn Kollege Wolf ferner behauptet, daß die Beamtengewerkschaft nur das Bestreben habe, die bei ihr in besonderer Gunst stehenden Mitglieder in die Spitzenstellen zu bringen, sich aber im übrigen um ihre Mitglieder nicht kümmere, so ist das ein ungeheurer Vorwurf, dessen Unhaltbarkeit dem Kollegen Wolf aus den Verhandlungen mit der Regierung bekannt sein muß. (Hiermit schließen wir die Debatte über diese Angelegenheit und verweisen die Streitenden in ihre diesbezügliche Fachpresse. Die Red.)

Der „freie“ Viehhandel

Die Pressemelungen, wonach in den Viehzuchtrevierenden Gegenden des Ober- und Unterlandes ein wilder Viehaustrag eingeleitet habe, haben dem Ministerium des Innern Veranlassung gegeben, nähere Untersuchungen einzuleiten. Es hat sich ergeben, daß allerdings nach Aufhebung der Viehwirtschaft innerhalb des Landes sich der Viehverkehr gesteigert hat, daß es sich bei den Viehhandlungen aber nicht immer um Schlächtereien, sondern auch um einen starken Vieh- und Jungviehverkehr handelt. Die Viehaustrag nach anderen Viehbezirken hat nicht den Umfang erreicht, wie das nach den Pressemelungen angenommen werden konnte. So sind nach den Feststellungen in einem Bezirk des Oberlandes in den letzten 14 Tagen kaum mehr Rinder, Kühe und Schweine auf den Straßen verladen worden, als zur Zeit der Zwangswirtschaft. Auch für eine Verschiebung von Vieh nach außerhalb des Landes haben sich nach näherer Prüfung keine Anhaltspunkte ergeben. Die zuständigen Behörden wurden aber erneut angewiesen, an Hand der bestehenden Bestimmungen den gesamten Viehhandel strengstens zu überwachen. Die Stationsämter dürfen den Viehverkehr nur Mitgliedern des Bad. Viehhandelsverbandes gestatten. Die Grenzübergangsstellen, namentlich die Rheinbrücken, werden von den Zollbehörden und den Passiranten des Landespreisausschusses auf das schärfste überwacht. Von amtlicher Seite wird betont, daß die Behinderung des Viehverkehrs nicht beabsichtigt ist und zu unhaltbaren Zuständen führen muß. In der Schlichtung und Viehbesorgung der größeren Städte des Mittellandes würde ein Rückgang eintreten, der Anlaß zu neuen Unruhen in diesen Landesteilen mit sich bringen kann. Gegen Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Vorschriften wird mit aller Strenge eingeschritten werden.

Mit dieser amtlichen Mitteilung in Widerspruch stehen die Meldungen, die aus dem Oberlande täglich in solcher Zahl einlaufen, daß sie unmöglich alle unmaß- oder übertrieben sein können. So bringt gestern der „Bad. Beobachter“ einen Bericht aus dem Oberlande, in dem an Hand der Wortmühen auf die ungeheure Gefahr für unsere Viehwirtschaft und die Viehbesorgung im Winter hingewiesen wird, wenn das Treiben der Händler und Bauern in dem gegenwärtigen Umfang weiter gedauert wird. In den oberbadischen Viehbezirken (Falkenberg, Wehrhahn u. a.) werde ein Viehhandel betrieben, der jede Erwartung und alles bisher dagewesene übertrifft, heißt es im „Bad. Beobachter“. Wurden doch in einem Amtsbezirk des Seekreises in den letzten 8-10 Tagen 12 Bader allein in Hindrich vom Handel fortgeschleppt. Dabei ist von besonderen Interessen, daß davon fast alles mit der Bestim-

mungstation Kork (bei Kehl) abgegangen sein soll. „Eingeladene Wirtschaften in den oberbadischen Viehbezirken gleichen schlecht hin Viehhandelsbörsen. ... Auf einem Raum von noch nicht 40 Quadratmetern hat Bauer an Bauer, die Händler gehen mit gefüllten Körben und ihren Notizbüchern von der Stallbesichtigung her von Mann zu Mann. Berge von Geldscheinen liegen auf den Tischen und jeder ist vollbeschäftigt, Schein auf Schein durchzublätern. Derweilen macht man draußen das Vieh zum Abtransport fertig. Dann geht der Bauer lachend über seine mit Papier gefüllte Tasche heia. Sein Vieh aber ist er los.“

Das ist also nun der vielgepriesene freie Handel, nach dem die bürgerliche Presse so laut geschrien hat. Die Städter lassen sich jetzt täuschen durch die mit Fleisch und Wurst voll behängten Metzgerläden, sie glauben, die Herrlichkeit nähme nun kein Ende mehr. Aber die bittere Enttäuschung wird nicht ausbleiben. Unser kleines Land wird bald ausverkauft sein, zumal wenn unsere Nachbarn in Nord und Süd und Ost und West so tapfer mitwirken, wie es zurzeit der Fall ist. Und wenn dann in einigen Monaten weder Fleisch noch Fleisch noch Fleisch mehr vorhanden sein werden, dann möge sich das Volk bei jenen bedanken, die durch monatelange Wülferei, demagogische Hebe gegen die Zwangswirtschaft deren Aufhebung verschuldet haben — und jetzt aber wieder die ersten sind, die bei der Regierung um Hilfe rufen.

Vom Preisabbau

Das Treiben des Bauernverbandes.

In einer am Sonntag, 8. August, in Kehl stattgefundenen Versammlung der Bezirksgruppe des Badischen Bauernverbandes ist es, nach dem Bericht der „Kehler Zeitung“ zu urteilen, ziemlich lebhaft zugegangen. An Stelle des verabschiedeten Hauptredners, Herrn Bürgermeister Fischer aus Weihenheim, sprachen die Bezirksführer Zimmerling und Abel. Abenbrückensheim. Einen feinen Verständnis für die schwere Lage der Bauern finden wir in den Reden dieser Herren nicht. Es ist da auch leicht verständlich, wenn der einmütige Beschluß durchgedrückt wurde, den Milchpreis nicht herabzusetzen, sondern auch weiterhin 1.60 M für ein Liter Milch zu verlangen. Was in anderen Bezirken möglich ist, ist auch hier in Baden unmöglich. Man scheint dort den Übergang zu haben, in Rückständigkeit an sozialer Einstellung an erster Stelle zu marschieren. Wegen der Strafverfolgung der beiden obengenannten Herren in der Milchpreisklage wurde folgende charakteristische Resolution gefaßt:

„Wir 500-köpfige Versammlung der Bezirksbauernverbandsgruppe Kehl nehmen mit Entrüstung wahr, daß unser Verband in Sachen der Milchfrage gerichtlich belangt werden soll. Wir fordern eine sofortige Zurücknahme der Strafverfolgung gegen die beiden Angeklagten, andernfalls wir keine Beanwärtung für die Folge übernehmen können.“

So, Herr Staatsanwalt in Offenburg, jetzt wissen Sie doch wenigstens Bescheid. Aufsch dich oder es gibt Frigell!

f. Diersheim (am Kehl), 13. Aug. Der seit einigen Tagen verzeigte Karl Gramp 4 von hier wurde als Leiche im Rhein bei Mütersdorf gefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Er litt in letzter Zeit an starker nervöser Ueberreizung.

Eine Arbeiter-Demonstration

St. Georgen i. Schw., 14. Aug. Wegen der ungenügenden Milchlieferung betamplante die Arbeiterchaft eine große Demonstration. Und zwar zogen Männer und Frauen zu Hunderten mit roten Fahnen auch auf die umliegenden Ortschaften, um die Milchablieferungsstellen und Ställe zu kontrollieren. Hierbei kam es zu manchen unliebsamen Zusammenstößen. Gestrich wurden u. a. die Orte Pörschell, Weigach und Sommerau. Wie das „Bill. Volksblatt“ berichtet, wurden die rentierten Bauern und Bauerinnen und solche, die die Zahl ihrer Kühe nicht angeben, in den Brunnen getaucht. Ein anderer Trupp Arbeiter hielt den schon zur Abfahrt bereit stehenden

Das Glück von Schufstedt

Eine unheimlich wahre Geschichte.

Von Leonie Meyerhof-Gilde.

War das noch Schufstedt? Damals vor vielen Jahren, als er mit der Ardehlyischen Schmiere hier verbracht war — als er seinem Viehherrn, dem armen Zwischenmeister Gerbig, mit der Riehe hatte durchbrennen müssen — ja, lieber Himmel — was war das für ein trauriges Nest gewesen! Da waren einem mittags die lange, steile Hauptstraße hinunter die Arbeiter der droben am Walde gelegenen Schufstaberle n begegnet: ärmlich, vermagert und verdrossen, jeder für sich. Denn sie waren nicht organisiert. Jetzt: wohlgenährte, fidele, zugeleitete Gestalten. Die Mädchen feck, kurzrödig, hochförsig, Keiberbüschel auf den Hüften. Der „Direktor“ Lafleur, eigentlich Löffler, zog mit seiner Truppe, bestehend aus seiner Gattin, drei Töchtern, zwei Söhnen und einem Jaktotum, das die Bolken zu schweben und die Meldung von der Sattelung der Pferde zu erstatten hatte, verwundert und bestommen in diese bis zur Unkenntlichkeit veränderte Welt ein. Und kaum hatte er die Seinen in einem Gasthüschen untergebracht, das bescheiden ausfas, als es sich schließlich erwies, so suchte er trotz seiner peinlichen Erinnerung den Zwischenmeister Gerbig auf, der damals jungverheiratet und Vater eines kleinen Hillets zur Eröffnungsvorstellung. Vielesicht brachten sie ein paar zahlende Theaterbesucher mit.

Eine mit Uhrfette überpannte wohlige gewölbte Weste fiel ihm bei Rennung seines Namens freudig um den Hals. Jede Tür innerhalb des Vorplatzes trug ein Porzellanbildchen: Wohnzimmer, Schlafzammer, Küche. In die Küche führte denn auch Meister Gerbig seinen Gast und drückte ihn in einen der beiden elegant ledergepolsterten Klubessel, die neben dem Küchensicht standen. „E Duhend derwo“ hob ich mer läßt“, berichtete er stolz. Am Herde hantierte Mutter Gerbig im grünen Kleide, Küchenschürze und aufgestreiftem Aermeln, um ein fettes Wintergänschen bemüht, und lächelte dem Gaste verdächtig-erinnerungsvoll zu. „Vorstellung gäbe woll'n Se? Brohrtig! Ich abbenier' mich un mei ganz' Familich' for sämtliche Vorstellung. Was gäbe Sie dann? Film? Eht Theater? Geert' err'ich?“ tief er nach seiner Familie und schauend das dicke Vorsteuße ziehend. „Was loscht' der Spag? Sege mer: tausend Mark. Hier, Herr Lafleur, sein tausend Markschert!“

Mit dem armen Schmiereindirektor drehte sich die Küche. Der zweite Sohn, der Brillenring am kleinen Finger, kam von der Werkstatt herein, der älteste, der Möbelstreiner, von der Werkstatt droben am Berge. Fortsch Jungens. Ob schöne Schauspielerinnen dabei seien? Lafleur zog Photographien aus der Tasche: „Meine drei Töchter ...“ Donner, waren die nett — h. h. eigentlich nur die jüngste, die zwei anderen hatten zu hohle Wangen. „Ei, die füttere mer hier 'eraus!“ Und was für Schuhnummern sie hätten, die Mädchen?

„Woher — ja, Herr Gerbig, erklären Sie mir —“ Lafleur wurde immer verwirrt.

Töpfe und Kasserollen kletterten aneinander unter dem Gesichter der Gerbig's. „Se mäine wolk gar, mit sein Schischer?“ Vater Gerbig füllte voll Gehobtheit seinen Gast in Werkstatt

und Lager. Hunderte und hunderte von Stiefeln und Stiefelchen, Pantoffeln und Pantoffelchen! In tausend Glanzlichtern blinkte der Wald, und zwei behäbige Räder — sie bezogen Ministergehälter — füllten Duhende von Kisten mit derhehungs-vollen Pappkästen. „Gude Se — die da — zweihundert-fuffzig Mark, die dreihundert, die sechshundert ... Kenne Sie noch de ahle Verich?“

„Ei loht mer mei Ruh Mit Schufstedt' Schuf! Ret druff zu läcke — Nur zum Verläufe!“

„Des trifft aber net meher auf!“ Selbstzufrieden zog er die Weste herunter.

Gab im Zaum lehrte Lafleur zu den Seinen zurück, berichtete, wie die tausend Mark vor. Im Gedanken an Ardehly's Pleite war er zitternd eingezogen — und nun —! Nach marken die drei Töchter sich in ihre schätigen Staatskleider. Denn schon strömten, von Gerbig's Verichten befeuert, erwartungsvolle Abonnenten und Vorkäufer herzu. Keine Einzelkarte unter acht Mark! Rasch hatte Papa Lafleur die Lage erfasst — hier hatte man es mit lauter Gerbig's zu tun, im vergöherten und in etwas verkleinertem Maßstabe.

Die Eröffnungsvorstellung war ausverkauft. Außer für den Reichsfleur des „Schufstaber Voten“ gab es nicht ein einziges freibleibend. Selbst Gerbig's Lehrling wies das ihm angebotene fülligebend zurück und erlegte mit Köstlichdieme seine acht grünen Schiene. Vater Lafleur's alte Schmiere, „Das Gänsgen von Wuchenan“ mit Ermintrude, der jüngsten Tochter als Helbin, und Venedic“ „Hochzeitstare“ mit Giselde, der mittleren, als junge Frau Professor, entsefseten Weißkopsgetebe. „Achtung —!“ schrie es aus dem Publikum, und mit Donnergepolster kamen, anstatt der Vorberträge, zwei Paar hohe Dameustiefel auf die Bühne geflogen, den Gefeierten zu Füßen. Das war der Höhepunkt des Abends — ein Jubeln. Jöhlen, Kreischen brach los. Aus der Fremdenloge scholl es zur Proszeniumslage hinüber: „E Philipp, biste dann äsch do? Ich mäan, du hästst Nachschicht.“ Die Posten besten, die alte Leimwand der Dekorationen schlug Wellen ... Ging es so weiter mit den Erfolgen, so konnte Vater Lafleur sogar moderne Stücke zur Aufführung erwerben.

Die geffestelten Kundigungen wiederholten sich, bis jedes der drei Mädchen — wirklich füllterten die zwei älteren sich ebenfalls zu Schüheliten heraus — mindestens ein halbes Duhend hohe Stiefeln und drei Paar Haßschuhe besah. Nun flanierten sie wie die übrigen Schufstaber Schönen, kurzrödig, hochförsig, Keiberbüschel auf den Hüften. Und die vielen Einladungen! Vater Lafleur machte machtholle Worte sprechen, um die Regelmäßigkeit der Proben durchzusetzen. Aber mit heimlicher Freude sah er die Wangen seiner drei Grazian zu rotenroten Rundungen aufblühen. In Schufstedt gab man teurer als in der Großstadt, doch ebenso gut.

Und siehe: eines Tages war Ermintrude mit dem jungen Heiner Gerbig dem Möbelstreiner, verlobt. Die gesamte Behringerrstraße und Umgebung stand Kopf: „E Schauspieler! Eier Geiner e Schauspieler!“ Sah — die Gerbig's waren modern. „Barum datin' net? E gebild' Schwiacherlöcher!“ Rir lenne uns dees leisch!“ sagte Vater Gerbig, und die Mutter fügte hinzu: „Schiller und Goethe un Franzesch kann se!“ Schön in schottisch farierter Seide ausgeputzt, ging sie mit Mama Gerbig, die Aussteuer einlaufen und Hochzeitseisen

besorgen. „Wir lasse uns net lumpen ...“ Goldschmidt Rieberg mußte herbeiholen, was sein Laden enthielt. Schwere fiderne Käffel: „Drei Duhend derwo!“ R. Ker, Gabeln: „Drei Duhend.“ Und dann ein ringumsumfender Wid: „Dekt er' dem Humm! Ich noch.“ Schon grigen die Kerate kaffende Läden. „Humm — Zuderzangen häit' ich noch“, sagte der Meister etwas unsicher. „A e äch drei Duhend ...“

Wegst und leuchtend unter ihrer Last kam Mama Gerbig heim in ihre Küche. Verblüfft blieb sie stehen. Denn da duchte ihr Gatte, nicht straff und aufrecht wie sonst, über Zeitungen und Geschäftsbücher in seinem ledernen Klubessel vor dem Küchensicht und blidde nicht auf. Da mußte sie ihm wohl ihre blinkenden Schühe unter die Augen schieben.

Gleich Lois Frau stand sie als ihr eigenes Monument, als sie ihn kurren hörte: „E halb Duhend Koffel ich ää genug! Und was ich dees? Hä — Zuderzangen? Bed' damit! Wir Zwäi sein ohne Zuderzange alt' word!“

„Vater — Heiner — was loscht' was ischt?“ stammelt die entsetzte Frau.

„Was ischt?“ löhnt er und wirft ihr einen Geschäftsbüchlein hin und nach einem, nach einem, eine ganze Handvoll. „Dees ischt' s Räder geht' rumter! In d' Geschäft' verweichern die Annahm, bun de Schuf! Ach Jemerich, un se sein doch noch vom reien Räder, da kann ich se doch net billiger gäbel!“ Er geht in die Sonnenrücken, Kathrin, in de Sonnenrücken! Und der graue Kopf sinkt nach vorn auf den Küchensicht. „Kää Kääflustig meiner! Verriensd werd meher kääfl!“

Unter Mutter Gerbig wankt der Boden. Sie besteht es noch nicht recht, was gesehen ist: aber daß eine große, unabwhebbare naße Hand nach dem lustigen Feuerlein ihes erst seit kurzem leuchtenden Glüdes greift, das füllt sie ...

Nach dem Abendrot bringt Heinrich seine Ermintrude mit nach Hause. „E schene Schweinerei! Gut, daß ich net drin steh“, daß ich e solider Särteiner bin! Geert'ich' Ermintrude?“ Er sitzt in Vaters ledernem Klubessel in der Küche Ermintrude hat sich grazios auf die Seitenlehne geschwungen und baumelt mit den hochbestiefteten Füßchen. Denn Vater ist draußen auf der Straße oder im Wirtshaus und läßt Trast bei denen, die am gleichen Leiden krank wie er. Die Schufster, die Zwischenmeister, geitern noch Großhändler, stehen kleinlaut beieinander: „Säch! ere äsch fise?“

„Ach ich' ere hab! Meher als wie du!“

Totenstille gährt in den Lagern und Werkstätten da stauen sich Schühe und Stiefel, wie auf den Küchensicht die rückgängig gemachten Bestellungen ...

Auch das Theater bleibt dreiviertels leer. Aber Familie Lafleur hat ihr Schäfchen im Trodenen. Wohlgeamt helfen die frischwagigen Töchter Vater und Brüdern den Theatralen aufzupaden zu hoffnungsvoller Weiterfahrt. Auch Heiner Gerbig greift zu. Lustiger ist's bei den Schwiegereltern als in der fädehlichen, sturmberühenden Windstraße dafheim.

„Weisch, Mäde“, flüstert er der Braut in das löschchen umtraute Ohr, wenn erst die Schufster ihre Einrichtungen verschierge müße, da friege mer die Möbel billig. So lang warten mit. Kerterepidde gib's dann — glänzend!“

Aber nicht über die Verhältnisse hinausgehen, mein liebes Heiner! mahnt Papa Lafleur im Viederton des „père noble“. Sieh mich an! Deutztagte sind wir es, wir Künstler, die die Abende satider Bürgerlichkeit hochhalten ...“

„Eingetragene...“
 Der Viehhändler...
 Die Mäher...
 Singen a. S., 13. Aug. Händler hatten in größeren Mengen Getreide in der Umgegend aufgekauft und wollten es auf dem hiesigen Bahnhof nach dem badiischen Unterlande verladen. Die Arbeiterpartei beschloss, das Getreide zu beschlagnahmen und es zu 25 M für den Doppelzentner an die Konsumenten zu verkaufen. In den letzten Tagen sind auch ähnliche „Beschlagnahmen“ von Vieh vorgenommen worden.

Singen a. S., 12. Aug. Die Betriebsräte und die Dienststellen-Ausschüsse der hiesigen Station haben beschlossen, daß die Arbeiterpartei nur an städtische Schlachthofverwaltungen und Metzgereien und an landwirtschaftliche Genossenschaften und an Gemeinden weiter transportiert wird.

Aus dem Lande

Durlach
 Mieter und Mieterinnen! Heute abend um 8 Uhr findet in der „Festhalle“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Es spricht Gemeinderat Gustav Steinbrunn über: „Brauchen wir eine Mieterorganisation?“ Mieter und Mieterinnen, erscheint geschickt.

Aus dem Gemeinderat. Das Rutzkraftwerk will für Durlach ein neues Stromnetz von 20 000 Volt erstellen. Dem Ansuchen wird unter verschiedenen Bedingungen die Zustimmung erteilt. — Der Turnverein Hogsfeld möchte den von der Stadt Durlach gepachteten Turnplatz käuflich erwerben. Dem Ansuchen kann nicht entsprochen werden. — Die Arbeitsgemeinschaft „Arbeitsfroh“ sucht darum nach, daß die Stadt zu den von ihr geplanten Häusern Baukostenzuschüsse leisten soll. Es sind neun einstöckige Doppelhäuser geplant. Die Kosten für ein Doppelhaus betragen 98 000 M. Der verlangte Zuschuß für ein Haus macht 13 350 M., in Summa etwa 120 000 M. Die finanzielle Sicherung des Unternehmens ist sehr unsicher, auch sonst werden Bedenken geäußert. Die Angelegenheit wird an das Hochbauamt zurückverwiesen und genauer Material einverlangt. — Das Abkommen mit dem Gemeindearbeiterverband betr. Gewährung von Sonderzulagen für verschiedene Arbeiten soll erst nach Rücksprache mit dem Betriebsrat vom Gemeinderat entschieden werden. — Die Beamteneinweihungskommission erhält ihren Bericht; sie stellt verschiedene Anträge und Wünsche der Beamten dem Gemeinderat zur Entscheidung. Es dürfte damit auf längere Zeit Ruhe in den Beamtentreisen eintreten. — Es soll ein zweiter Ratsschreiber eingestellt werden. Die Stelle wird ausgeschrieben. — Das Besetzungsamt soll dieses Jahr frei sein, also ohne Nachfolger gemahnt werden. — Eine Milchkontrolle bei Heinrich Sander, Weingartenstraße, ergab eine Fälschung der Milch. Als Kontrolle wurde die Milch 29 Grad. Bei der Kontrolle im Laden 28 Grad. Sander wurde sofort der Milchverkauf entzogen und Anzeige erstattet. Mit dem Verkauf wird Milchhändler Westermann betraut.

Wingsheim, 15. Aug. Wie man auch schon anderwärts Klagen vernommen hat, so müssen auch wir dagegen protestieren, daß man in hiesiger Gemeinde, um in den Besitz des langerschichtigen Zuckers zu kommen, ein Pfund Dürroß abnehmen muß. Wer nun etwa meint, daß, wenn hierfür pro Pfund 5 Mark bezahlt werden muß, es sich um gute Ware handelt, der ist auf dem Holzwege. Dieses Zeug ist kaum genießbar. Diese Maßnahme wirkt aber deshalb erbitternd, weil es doch eine Menge armer Leute, Invaliden usw. gibt, die mit jedem Pfennig rechnen müssen, die aber das Geld für das sogenannte Dürroß opfern müssen, wenn sie Zucker haben wollen. Gegen einen solchen Unfug, wie er zutage tritt, müßte eingeschritten werden.

Heidelberg, 12. Aug. Das Nahrungsmittelamt gibt bekannt, daß der Milchpreis auf 2 M für den Liter Vollmilch und auf 1 M für den Liter Magermilch ermäßigt wird. Diese Preisberichtigung ist dadurch möglich, daß in den Lieferungsbezirken Weiskem, Sinsheim und Mosbach die Landwirte den Milchpreis um 20 Pf. für den Liter herabgesetzt haben.

Heidelberg, 11. Aug. Gestern abend stürzte sich von der Friedrichsbrücke ein 19 Jahre altes Dienstmädchen aus Nieder-Ramstadt in den Neckar und fand darin den gesuchten Tod. Die Lebensmüde hatte hier ein unglückliches Liebesverhältnis.

Mannheim, 11. Aug. Bei dem Turnfest der freien Turnerschaft in Seckenheim am Sonntag wurde beim Steinstößen ein Turner, den der Stein auf den Kopf traf, schwer verletzt, ein anderer Turner erlitt beim Waden im Neckar.

Forstheim, 13. Aug. Eine angenehme Ueberraschung wird durch die heutige Bekanntmachung des Forstheimer Bankvereins dessen Gläubigern zuteil. Hiernach ist es durch die Hilfe der Industriehank, G. m. b. H., möglich, die restlichen Bankvereinsguthaben sofort voll zur Auszahlung zu bringen. Ausgenommen hiervon bleiben zunächst die aufgelaufenen Zinsen, die später geregelt werden sollen, sowie Forderungen, die den Bestimmungen des Friedensvertrages unterliegen. Die Industriehank G. m. b. H., welche die Auszahlung durch finanzielle Unterstützung ermöglicht hat, wurde kürzlich durch Erhöhung ihres Stammapitals auf 1 Million Mark vollständig neu ausgebaut.

Malß bei Sillingen, 11. Aug. Die Ruhr-Epidemie greift hier in erschreckender Weise um sich. Nach dem „Bad. Landesmann“ liegen zur Zeit 1200 Personen an der gefährlichen Krankheit darnieder. Zahlreiche Fälle sind tödlich verlaufen. Die strengsten Vorkehrungsmaßnahmen wurden angeordnet, um der Weiterverbreitung der Epidemie Einhalt zu gebieten.

Freiburg, 11. Aug. In der letzten Bürgerausbildung wurde mitgeteilt, daß auf dem städt. Nieseltal bei der Ausschaltung der Kraftarbeiter bedeutende Unterschlagungen vorgenommen sind. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache in Händen.

Triebers, 12. Aug. Die Untersuchung über den Tod des beim Wasserfall aufgefundenen Bankbeamten Heinrich Grünwald aus Frankfurt hat ergeben, daß Grünwald einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Er wurde von dem noch unbekannten Täter durch Schläge mit einem stumpfen Werkzeug in den Hals und Erwürgen getötet. Grünwald war am 2. August in Triebers eingetroffen und zwei Tage darauf ermordet worden.

gesamt 41 Eisenbahnwagen beschlagnahmt. Darunter befanden sich neun Wagen mit Brennholz, sechs Wagen mit Zement, drei Wagen mit Gips, je zwei Wagen mit Ziegeln und Klinkersteinen, mit Zuder, mit Kartoffeln usw. Ferner wurde eine Schiffsladung Brennholz beschlagnahmt.

Gerichtszeitung

Eisenbahnräuber. Der Zigarrenmacher Franz Haber Fehler aus Forst und der Tagelöhner Erwin Hagenmeier aus Hlbbad hatten einen Plan ausgedacht, wie sie einen Eisenbahnwagen beschlagnahmt. Auf der Station Hlbbad begab sich Fehler in ein Güterwagen, fuhr mit diesem nach Langenbrücken und warf unterwegs mehrere Frachtstücke heraus. Diese wurden von Hagenmeier aufgelesen und beiseite geschafft. Die enthielten Kaffeebohnen, Kinderschuhe und andere Schuhe. Mit den Kinderschuhchen, im ganzen 102 Paar, wußten die Burschen nicht viel anzufangen. Die Schuhe und die anderen Schuhe verteilten sie unter sich. Die Schuhe verkaufte Fehler zum Teil in Forst an einen Unbekannten und erhielt dafür 2-300 M. Von der Seite verkaufte Fehler, wobei ihm seine Schweftern die Elisabeth alle aus Forst, behilflich war. Die Strafkammer verurteilte den Franz Fehler wegen Diebstahls unter Einrechnung einer früheren Strafe von 7 Monaten zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, den Hagenmeier wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, die Elisabeth Fehler und die Anna Fehler wegen Hehlerei zu je 1 Woche Gefängnis. Der Hofbesitzer gegen Hagenmeier wurde aufgehoben.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 14. August.

Die Arbeiterpresse
 Wer ist's, der im wogenden Geistesstreit uns liefert die Waffen, die klanen? Wer ist's, der im Ringen der grenzen Zeit die Bahn bricht den neuen Gedanken? Wer schleudert die Wüste mit aller Gewalt herab auf die Knechtschaft in jeder Gestalt? Das sind die Wälder, die unterzagt sich stellen in Schlachtenreihen. Zu schämen das arme, getretene Volk Das ist die Presse, die freie.

Die freie Presse, sie kämpft und nicht für unsere erhabene Lehre, Sie trägt in die Hütten der Wahrheit Licht und sammelt der Schaffenden Geere, Sie streitet und wirbt ohne Unterlaß und trotzt der Gegner fanatischem Haß. Drum kämpfe auch du, mein schaffend Volk, für deine Presse, die freie, Die stets für dich und dein heiliges Recht tritt ein in vorderster Reihe.

Der Sonntagsausflug
 Der ganze Bahnhof ist schwarz von Menschen. Alles drängt und stößt. Wie die Ameisen wirbelt es durcheinander. In langen Reihen steht man am Schulte: immer einer nach dem andern eilt voran, einer nach dem andern schießt sich hinten an und wartet... wartet... unaufhörlich. Und die Uhr rückt vor. Es sind noch 4 Minuten. Und so langsam geht es. Die Beamten arbeiten so schnell sie können. Aber die Reihe ist zu lang.

Nach 3 Minuten. Die Uhr macht Sprünge. Immer gleich eine Minute. Wird's noch gehen? Langsam, langsam schiebt sich die Reihe vor.

Nach 2 Minuten. Immer noch nicht. Die Dame vor mir findet kein kleines Geld. Ich zittere, siebere, möchte die Uhr anhalten.

Nach 1 Minute. Endlich. Die Fahrkarte habe ich in der Hand. Nun geht Galopp: die Sperre, der Knipser, der Bahnsteig. Und der Zug steht ganz da hinten. Ich renne. Renne. Komme näher.

Pf - pff - langsam rollt der Zug an. Ich sehe und schaue ihm entgegen nach.

Na, also nicht. Man muß das Unvermeidliche mit Würde tragen.

Ich überlege: Soll ich in die Stadt oder ins Gebirge gehen? — Aber wenn man einmal einen Entschluß gefaßt hat, muß man ihn durchführen. Ich gehe also Frühstück essen und warte auf den nächsten Zug.

Nun habe ich wenigstens die Fahrkarte. Schon eine halbe Stunde vorher bin ich auf dem Bahnhof. Einen wundervollen Fensterplatz bekomme ich und blide mit berechtigter Verachtung auf die, die kurz vor Abgang des Zuges noch so rennen müssen. Der Zug rollt an und mit Genugtuung stelle ich fest: diesmal sitze ich drin.

Dann kommen die Felder, einige Galtstellen und schließlich das Gebirge.

Und ich trage los. Und die Sonne scheint. Und es ist so heiß. Und der Schweiß rinnt. Und gar kein Wind geht heute. Und ich denke: Es wäre kühl, wenn du den erien Zug bekommen hättest!

Aber es ist doch sehr schön. Von der Sonne heiß rinnen muß der Schweiß — es ist sehr schön.

Aber schließlich ist es geschafft. Oben auf den Bergen weht der Wind. Ich lege mich ins Gras und schaue über die Täler und Höhen. Und der Himmel ist so klar und die Wolken so weiß und tief-schwarz der Wald und die Wälder trinken die Landschaft und das Berg saugt sich voll von all der Schönheit und dem strahlenden Licht. Und ich schließe die Augen und höre das Rauschen des Windes in den Wäldern und das Summen der Insekten in den Gräsern. Und eine Erholung ist es von aller Qual und Sorge, eine Erhebung in eine andere Welt.

Und trunken von all dem Geschaute wandere ich weiter über Hügel und Berge, durch Täler und über Wälder.

Wie spät ist es? Ich habe heute schon einmal den Zug verpaßt.

Zu meinem größten Erschrecken bin ich zur Zeit auf dem Bahnhof, ergattere einen Platz und der Zug rollt an.

Ich bin dabei. Und nun wieder hinein in das Leben!

Das Winterprogramm der Gewerkschule
 Nicht nur ein sehr umfangreiches, sondern auch den Erfordernissen der Zeit angepaßtes Winterprogramm hat die hiesige Gewerkschule aufgestellt. Neben der Vermittlung der Aufgaben der Pflichtschule für die Schulpflichtigen werden die Gefährlichen bemüht sich die Dirsion, auch die Weiterbildungskurse auszubauen. Diese Kurse bezwecken eine Erweiterung und Vertiefung der beruflichen, volkswirtschaftlichen und allgemeinen Bildung. Die Fach-, Fortbildungs- und Meisterkurse der Schule sollen für die Handwerker und der ihnen verwandten Stände unentgeltliche Mitglieder im Rahmen der sogenannten Volkshochschulkurse sein. Diesen Zweck verfolgt die Gewerkschule mit ihren Kursen zu erreichen.

Aus dem Programm für die Weiterbildungskurse haben wir hervor: Fach- und Fortbildungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene der verschiedensten Berufe, Kochkurse, Buchführungskurse, fachtheoretische Kurse für Priester, Blechler, Installateure, Drucker und Seher, Maler, Heizer, Buchbinder, Metallarbeiter, Elektriker usw., außerdem ein volkswirtschaftlicher und sozialer Bildungskurs für Angehörige aller Berufe.

Weiterhin sind vorgesehen: Gesellen- und Gehilfen-Schulen mit Ganztagsunterricht für verschiedene Berufe, Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung, Betriebsrätekurse und Meisterfortbildungskurse und Fortbildungsabende.

Die aus dem Programm ersichtlich, hat die Leitung der Gewerkschule den Begriff „Handwerkerstand“ erfreulicherweise erweitert und versucht auch die Erfordernisse für Industrie- und Arbeiter in ihren Aufgabekreis aufzunehmen. Mögen recht viele Arbeiter von der gegebenen Möglichkeit der Weiterbildung Gebrauch machen zu ihrem eigenen und zum Nutzen der Gesamtheit.

Sozialdemokratischer Verein — Bezirk Müppurr. Auf die heute abend 7 1/2 Uhr im „Zähringer Löwen“ stattfindende wichtige Versammlung sei nochmals hingewiesen mit dem Ersuchen, um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Vor der Versammlung ist Bücherausgabe. Ausgelassene Bücher sind mitzubringen, andernfalls muß die festgesetzte Strafe bezahlt werden.

Berein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Am morgigen Sonntag findet eine Tages- und Familienwanderung statt, und zwar geht es, um auch den Jüngsten die Teilnahme zu ermöglichen, nach der nur etwa 3-4 Stunden von hier entfernten Parakapelle bei Langenbrücken. Der Abmarsch erfolgt früh 8 Uhr im „Löwen“, Ecke Rebenius- und Müppurrerstraße aus. Es bleibt also am Ziele noch genügend Zeit zu froher Unterhaltung, Spielen usw. Die Rückzügler können mit der Altbahn nachfahren, bis Station Busenbach. Die Jugendlichen werden ersucht, sich recht zahlreich an dieser schönen Wanderung zu beteiligen. Ganz besonders werden aber auch die Eltern und sonstigen Angehörigen unserer Arbeiter-Jugend eingeladen, sich einmal an einer Veranstaltung der Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse und der Unterhaltungsvereinigungen treffen sich am Montag abend 8 Uhr im Kurhahn (Nebenzimmer). Gen. Prull wird Bericht erstatten über die in Berlin stattgefundene Hauptversammlung. Ferner soll eine allgemeine Aussprache über Vereinsangelegenheiten stattfinden.

7. Parteiversammlung der Altkl. Die am 11. August stattgefundene Bezirksversammlung in der Brauerei Schrumpl war erfreulicherweise besser besucht als die bisher in diesem Stadteil stattgefundenen Versammlungen. Zum Vorsitzenden wurde Gen. Neumeier, zum Schriftführer Krammer und zum Bezirkskassierer Reinhard gewählt, ferner einige Streifenobleute. Gen. Landtagsabgeordneter Weismann hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Die politische Lage“, in dem er besonders auf diejenige zwischen Rußland und der Entente abhob und hofft auf das Zustandekommen eines Friedens zwischen Sowjetrußland und Polen, womit für Deutschland eine der kritischsten Zeiten, in denen es sich befand, erfreulicherweise in Wegfall kommt. Ein Diskussionsredner hatte ebenfalls in längerer Ausführung zu diesen wichtigen Tagesfragen seine Ansichten in sehr lehrreicher Weise besprochen, sodas der verfloßene Abend als ein gemutvoller und belehrender bezeichnet werden kann.

Sonntagsdienst der Apotheken. Berthold-Apothek, Kintbeimerstr. 1, Tel. 885. Löwen-Apothek, Marktplatz, Kaiserstr. 72, Tel. 1400. Stadt-Apothek, Kaiserstr. 19, Tel. 177. Söfen-Apothek, Söfenstr. Ecke Alsbldstr. Tel. 1180. Rosen-Apothek, Südpfad, Müppurrerstr. Ecke Karlsruherstr. Tel. 8282.

Wann ist das Obst reif? Bei baumreife Obst werden die Stiele detartig polzig, und trocken, daß sie sich leicht von den Fruchtzweigen lösen. Die Kerne haben sich dann dunkelgelb und hellbräunlich gefärbt. Die Schale läßt sich glatt durchschneiden und die Frucht zeigt sich auf Fingerdruck an ihrer Oberfläche, wenn nicht weich so doch sehr elastisch. In diesem Zustand fällt die Frucht leicht vom Baum; ein Schütteln des Baumes, ein mäßiger Wind bewirkt schon die Loslösung. Die Schale zeigt aber noch nicht die volle schöne Färbung; diese stellt sich erst später ein und zuletzt erreicht das Aroma den Reifegegrad. Schneidet man die Frucht durch, so sieht man, daß die Samenkerne sich bereits schön dunkelbraun gefärbt haben. Jetzt ist das Obst fruchtbar. Beim Entschalen fällt die Baumreife häufig mit der Fruchtreste zusammen. Leffnet man die Frucht, so löst sich bei den meisten Arten der Stein leicht vom Fleische. Ein nicht völlig ausgereiftes Obst kann durch Lagerung zur Reife gebracht werden. Manche Sorten werden am Baum überhaupte nicht reif. Erst bei der Ab Lagerung erhalten sie Schmelz und bestimmtes Weichheit.

Vorräte an Getreide, Mehl usw. Laut Bekanntmachung des Bürgermeisters vom 7. August sind im Stadteigentum am 20. August auch in diesem Jahre die Vorräte an Getreide, Mehl usw. anzugeben, die aus früheren Ernten (also nicht aus der Ernte 1920) stammen und bei Beginn des neuen rechenungsmäßigen Erntejahres, also am 16. August, vorhanden waren. Neu ist, daß auch Gaser gemeldet werden muß. Für die Meldungen sind Erhebungsbogen zu benutzen, die bei den Polizeiwachen und Gemeindefreiwachern unentgeltlich abgegeben werden. Wer zur Meldung seiner Vorräte verpflichtet ist, sie aber nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erstattet, setzt sich der Bestrafung aus.

Die Fernflüge der Badischen Luftverkehrs-Gesellschaft in Baden-Baden nach Karlsruhe und weiter gelegenen Orten werden aufgenommen, sobald Fluggeräte hierfür gewonnen sind. Es liegt daher im Interesse der baldmöglichsten Aufnahme des Flugverkehrs nach unserer Stadt, wenn Meldungen für solche Flüge alsbald dem Verkehrsverein hier bekannt gegeben werden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Mit diesen Flügen wird auch ein Postverkehrsdiens verbunden werden. Für weitere Ausbau für die regelmäßige Beförderung der Post auf dem Luftverkehrswege im Anschluß an die ersten Passagierflüge steht bevor.

Der Karlsruher Männerhilfsverein vom Roten Kreuz feiert am morgigen Sonntag, 15. August, sein 50jähriges Bestehen. Der Männerhilfsverein ist am 24. Juli 1870 gegründet worden und hat schon in der Krieg Grobes geleistet. Weit bedeutendere Leistungen waren der freiwilligen Sanitätskolonne des Karlsruher Männerhilfsvereins im verfloßenen Kriege zur Aufgabe gestellt. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Gründungsfeier, die sich im schlichten Rahmen abspielen wird, mühte die Zahl der Einladungen infolge des zur Verfügung stehenden knappen Raumes sehr beschränkt werden. Man darf aber annehmen, daß die hiesige Bevölkerung, die der Männerhilfsverein zu lebhaftem Dank für seine 50jährige Tätigkeit verpflichtet ist, an dem Gedenntag regen Anteil und Interesse nehmen wird.

Der Karlsruher Männerhilfsverein vom Roten Kreuz feiert am morgigen Sonntag, 15. August, sein 50jähriges Bestehen. Der Männerhilfsverein ist am 24. Juli 1870 gegründet worden und hat schon in der Krieg Grobes geleistet. Weit bedeutendere Leistungen waren der freiwilligen Sanitätskolonne des Karlsruher Männerhilfsvereins im verfloßenen Kriege zur Aufgabe gestellt. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Gründungsfeier, die sich im schlichten Rahmen abspielen wird, mühte die Zahl der Einladungen infolge des zur Verfügung stehenden knappen Raumes sehr beschränkt werden. Man darf aber annehmen, daß die hiesige Bevölkerung, die der Männerhilfsverein zu lebhaftem Dank für seine 50jährige Tätigkeit verpflichtet ist, an dem Gedenntag regen Anteil und Interesse nehmen wird.

Der Karlsruher Männerhilfsverein vom Roten Kreuz feiert am morgigen Sonntag, 15. August, sein 50jähriges Bestehen. Der Männerhilfsverein ist am 24. Juli 1870 gegründet worden und hat schon in der Krieg Grobes geleistet. Weit bedeutendere Leistungen waren der freiwilligen Sanitätskolonne des Karlsruher Männerhilfsvereins im verfloßenen Kriege zur Aufgabe gestellt. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Gründungsfeier, die sich im schlichten Rahmen abspielen wird, mühte die Zahl der Einladungen infolge des zur Verfügung stehenden knappen Raumes sehr beschränkt werden. Man darf aber annehmen, daß die hiesige Bevölkerung, die der Männerhilfsverein zu lebhaftem Dank für seine 50jährige Tätigkeit verpflichtet ist, an dem Gedenntag regen Anteil und Interesse nehmen wird.

Der Karlsruher Männerhilfsverein vom Roten Kreuz feiert am morgigen Sonntag, 15. August, sein 50jähriges Bestehen. Der Männerhilfsverein ist am 24. Juli 1870 gegründet worden und hat schon in der Krieg Grobes geleistet. Weit bedeutendere Leistungen waren der freiwilligen Sanitätskolonne des Karlsruher Männerhilfsvereins im verfloßenen Kriege zur Aufgabe gestellt. Zu der am nächsten Sonntag stattfindenden Gründungsfeier, die sich im schlichten Rahmen abspielen wird, mühte die Zahl der Einladungen infolge des zur Verfügung stehenden knappen Raumes sehr beschränkt werden. Man darf aber annehmen, daß die hiesige Bevölkerung, die der Männerhilfsverein zu lebhaftem Dank für seine 50jährige Tätigkeit verpflichtet ist, an dem Gedenntag regen Anteil und Interesse nehmen wird.

Palast-Theater

Moderne Lichtspielbühne
Herrenstr. 11 Telephon 2502

Ab heute Samstag.
Der mit grosser Spannung erwartete Ideal-Grossfilm

Die lebende Fackel.

Sensations-Schauspiel in einem Vorspiel und fünf Akten mit

Rita Clermont

Fernor:

Schuhpalast-Pinkus

Lustspiel in drei Akten.
Hauptdarsteller:

Ernst Lubitsch

Brauchen Sie einen Anzug?

Brachen Sie ein Kostüm Oder sonstige Kleidungsstücke

Wenn ja! Dann wenden Sie sich nur an **Schneidermeister Zäpfel**, Gerwigstr. 4 Telefonverbindung d. No. 2608

welcher infolge äusserst günstiger Geschäfts-Verbindungen in der Lage ist, **Qualitäts-Anzüge** aus la. deutschen und englischen Wollstoffen zu den denkbar billigsten Preisen, schon von **Mk. 750.-** an zu liefern.

Für nur solide Verarbeitung und tadellosen Sitz wird jede Garantie geleistet. **Sämtl. Reparaturen, Wenden, Aufhängen u. dgl. schnell und billigst;** wird auf Wunsch abgeholt und zurückgebracht. Also bei

Gg. Zäpfel, Gerwigstr. 4
Seine Herren- u. Damen-Schneiderel
Telefonverbindung d. No. 2608.

Zahn-Praxis

Ich habe mich hier als **Dentistin** niedergelassen

Uebe ab 15. April 1920 meine Tätigkeit vorläufig im Hause Kaiserstrasse Nr. 99, 2. Stock, aus

Sprechstunden: vormittags 9-1 Uhr nachmittags 2-6 Uhr

Sonntags nur bei Voranmeldung vormittags 11-12 Uhr.

Bis zur allg. Ortskrankenkasse zugelassen.

Bruchsal, im April 1920.

Rosa Isenmann, Dentistin
Telephon Nr. 845.

Achtung! Betriebsräte Achtung!

der chemischen Industrie.

Am Montag, 16. August 1920, nachmittags 3 Uhr, findet eine

Sitzung

für sämtliche Betriebsräte nachfolgender Berufe im Sitzungssaal der Hauptwerkstätte statt:

Chemische Präparate, Farbenfabrikation, Licht- und Seifenfabrikation, Oele und Fette, Gummi, Kautschuk, Guttapercha, Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

In Anbetracht der Wichtigkeit (Aufbau der Betriebsräte-Organisation) ist es dringend notwendig, daß alles Vollständig und pünktlich erscheint. Ebenfalls müssen die Organisationsleiterer obengenannter Berufe anwesend sein.

4918

Tages-Ordnung:

1. Gruppenrats- und Zentralrats-Wahlen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Karlsruhe
F. A. Krebs.

Musikanten

zum Servieren für Sonntags gesucht. 1859

Städt. Arbeitsamt
Abteilung f. das Hotel- u. Wirtsgewerbe
Zähringerstr. 98 Fernspr. 5270.

Photographisches Atelier Rembrandt

verbunden mit **Neue Süddeutsche Vergrößerungs-Anstalt**

empfiehlt sich im Anfertigen von **Portraits, Gruppenbildern** sowie Vergrößerungen nach jedem auch schlechtesten Original, zu mäss. 4/24 Preisen und pünktlicher Lieferung

Prompter Versand nach auswärtigen
Telephon 231 - KARLSRUHE - Kari Friedr. Str. 22

Möbel-Ausstellung

der gemeinnützigen Hausratsgesellschaft **Badisch. Baubunds m. u. n.**

Karlsruhe
Karl-Friedrichstrasse 22 (Lokhaus Rondellplatz)

Täglich geöffnet von vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr.
- Fernsprecher 5157 -

Zweigstellen

in Pforzheim, Bruchsal, Mosbach, Offenburg, Freiburg, Villingen, Singen a. N. und Konstanz.

Verkauf handwerksmässig gearbeiteter preiswerter und formschöner **Wohnungs-Einrichtungen** gegen Barzahlung oder 4841 erleichterte Zahlungsbedingungen.

Union-Brauerei A.-G. Karlsruhe

Bessere Biere Ohne Preiszuschlag

empfiehlt ihre

hellen u. dunklen Biere

in Fässern und Flaschen

nach Extraktgehalt und Qualität den Münchener Erzeugnissen vollständig gleich. 4917

Achtung! Achtung!

Telegrafentarbeiter, Posthelfer und Postboten.

Montag, 16. August, findet abends 8 Uhr, in der „Goldenen Krone“, Amalienstraße, eine

wichtige Versammlung

für sämtliche Telegrafentarbeiter, Posthelfer und Postboten statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Konferenz in Berlin und Stellungnahme zu den gefassten Beschlüssen und dem neuen Tarifentwurf.
- Referat: Kollege Fischer.
2. Stellungnahme zu den Bezirks- und Zentralratswahlen.
3. Anträge und Beschlüsse.

Stets laden wir sämtliche in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen ebenso dringend wie höflich ein und erziehen um vollständiges Erscheinen

Verband des Post- und Telegrafistenpersonals Reichsteilung im Deutschen Transportarbeiter-Verband
Büro: Kronenstr. 3, II. 4921

Welt-Kino

Kaiserstrasse 133

Mur noch 4 Tage!
Dienstag letzter Tag!

Der Schrecken der Detektive

Die Vampire.

IV. Teil. 4919

Der Herr der Blitze

Ab Mittwoch V. Teil.

Kragen - Wäscherel - Schorpp

Liefert schnellstens **Stärke-Wäsche**

Annahmestellen:

Karlsruhe:
Ludwig-Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 34 u. 213
Gerwigstrasse 46
Amalienstrasse 15
Waldstrasse 64
Wilhelmstrasse 33
Augustastrasse 18
Schillerstrasse 18
Kaiserallee 87
Gabelsbergerstr. 1
Rheinstrasse 18.
Durlach: 4911
Hauptstrasse 15.

Kinderwagen, Klappw. werden repariert im Spezialgeschäft **A. Jörg**, 50 Amalienstraße 50, Telephon 2241.

Eigene Schlosser- und Korbmacher-Berufstätte.

Raucher dank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. **Leistung Engelbrecht** München A. 39, Engelstr. 2.

Union-Theater

Kaiserstrasse 211.
Telephon 763 Telephon 763

SPIELPLAN:
Samstag, den 14. bis einschli.
Montag, den 16. August

Leontine Kühnberg-Serie

Am Kreuzweg der Leidenschaft

Ein Roman von Hass u. Liebe.
In der Hauptrolle:
Leontine Kühnberg

Fernor:
Der fidele Eskimo
Schwank in 3 Akten.
B.-B.-Film.

Erstklassige musikalische Illustration

Änderungen des Programms vorbehalten. 4921

Circus Blumenfeld

allererstklassiges renommiertes Unternehmen.
Karlsruhe, Ecke Mathy- u. Ritterstr.

Samstag:

2 grosse Extravorstellungen 2

Nachm. Familien- und Kindervorstellung
3 1/2 Uhr.
zu haben Eintrittspreisen für Kinder unter 12 Jahren.

Das Programm dieser Vorstellung ist eigens für Familien-Publikum eingerichtet.

Abends **Gala-Vorstellung**
8 Uhr.
Gastspiel der einzig existierenden, wirklichen Telepatula

Fräulein Sisa Wörner?
Das Rätsel des 20. Jahrhunderts
Sonntag:

2 Fest-Vorstellungen

Nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr.
Gastspiel der welt-berühmt. Telepatula **Fr. E. Wörner**.
Von allen deutschen medizinischen Kapazitäten als Phänomen erklärt. In jeder Vorstellung tritt das gesamte Künstlerpersonal auf und werden die neuesten Freiheits-Pferdedressuren vorgeführt.
Vorverkauf von Eintrittskarten im Zigarrengeschäft Meyle und an der Circuskasse. 4923

Ab heute, bis Dienstag, den 17. August.

Die Herrin der Welt

3. Teil

Der Rabbi von Kuan-Fu.

Ab 26. August erscheint der 4. Teil.

Central-Lichtspiele
Karlfriedrichstr. 26.



Bezugsprei...
Berlin...
London...
Gros...